

# **-Letzter Halt: Ausstieg**

Wege aus der rechtsextremen Szene



## **Inhalt**

- 03 Einleitung
- 05 Markus – eine Karriere in der rechtsextremen Szene
- 08 EXIT-Deutschland – Wir stellen uns vor
- 10 «Wir rücken den Nazis auf die Pelle»  
Interview mit Bernd Wagner, Geschäftsführer von EXIT-Deutschland
- 15 Ausstieg mit EXIT-Deutschland
- 19 EXIT, Knast und Rechtsextremismus
- 22 Mein Kind ist rechtsextrem – Was kann ich tun?
- 25 Auseinandersetzen mit Vorurteilen und Klischees
- 29 Markus steigt aus...
- 30 Was heißt für uns Ausstieg?

## **– Einleitung**

Liebe Leserinnen und Leser,  
seit nun mehr acht Jahren engagiert sich die Initiative EXIT-Deutschland für demokratische Kultur und Humanismus, indem sie Mitglieder der rechtsextremen Szene, die sich dazu entschlossen haben, mit der menschenverachtenden Ideologie und Gewalt zu brechen, bei einem Ausstieg unterstützt.

Bis zur Gründung von EXIT im Jahr 2000 waren Personen, die die rechtsextreme Szene verlassen wollten, zumeist auf sich allein gestellt und dabei mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert: Da sind zum einen die ehemaligen «Kameraden», die den Aussteigenden und seine Familie bedrohen, zum anderen stellt sich die Frage nach einer persönlichen und beruflichen Perspektive und dem Aufbau eines neuen Lebens in Freiheit jenseits von Hass, Extremismus und Gewalt.

Jeder der aussteigt, ist ein Gewinn für die Menschlichkeit und gibt für seine Kameraden eine Orientierung, auch wenn sie «Verrat» rufen. EXIT-Deutschland ist auch präventiv tätig, indem es Aufklärungsarbeit leistet und durch spezielle Beratungs- und Gesprächsangebote für rechtsextremorientierte Jugendliche und deren Eltern versucht, ein Abgleiten in rechtsextreme Strukturen zu verhindern.

In dieser Broschüre stellen wir Ihnen die verschiedenen Arbeitsfelder von EXIT vor. Wie ein Ausstieg aus der rechtsextremen

Szene aussehen kann, können Sie anhand des fiktiven Fallbeispiels von «Markus» nachlesen. Weitere Beiträge erläutern den gesellschaftspolitischen Rahmen und die Entwicklung von EXIT-Deutschland.

Wenn Menschen, die einem nahe stehen, sich der rechtsextremen Szene anschließen, führt dies oft zu Hilflosigkeit, Selbstvorwürfen und Scham bei den Angehörigen.

Das gilt besonders dann, wenn die eigenen Kinder betroffen sind. In einem Beitrag werden dazu einige erste Verhaltenstipps für Angehörige von rechtsextremen Jugendlichen gegeben und auf die Arbeit der EXIT-Familienhilfe hingewiesen.

Da viele Rechtsextreme im Laufe ihrer «Karriere» im Gefängnis landen, bildet die Arbeit von EXIT mit rechtsextremen Strafgefangenen einen weiteren Schwerpunkt in der Broschüre.

Zum Schluss geben wir Ihnen noch praktische Hinweise mit auf den Weg, wie Sie im Alltag auf Vorurteile und rechtsextreme Klischees reagieren können.

Wir hoffen, dass Ihnen die Informationen und Berichte das Thema Rechtsextremismus näher bringen werden und unsere Hinweise, Hilfen und Tipps weiterhelfen können.

Dass wir die vorliegende Broschüre in der zweiten Auflage vorlegen können, verdanken wir dem Land Brandenburg, dem «Toleranten Brandenburg». Vielen Dank.

*EXIT-Deutschland, Berlin 2007*



## **Markus**

### ***\_ eine Karriere in der rechtsextremen Szene***

**0177- 240 4592** EXIT – steht auf dem Flyer in seiner Hand.

Seit etwa einem Jahr kommt Markus von der Idee nicht los, diese Nummer zu wählen. Ein Anruf könnte die Zweifel, die er nun schon seit geraumer Zeit mit sich herumträgt, bestätigen, aber auch sein Leben schlagartig verändern. Heute ist es endlich soweit. Markus ist seit sieben Jahren in der rechtsextremen Szene aktiv und damit soll es jetzt ein Ende haben.

Es fing alles in seiner Schulzeit an. Die Kleinstadt, in der er geboren

und aufgewachsen ist, konnte ihm und den anderen Jugendlichen außer einem Jugendklub mit einer unterbezahlen ABM-Kraft nicht viel bieten. Markus besuchte die Realschule und begann anschließend, auf den Wunsch seiner Eltern, eine Ausbildung zum Heizungs- und Sanitärinstallateur. Seine Freizeit verbrachte er mit Kneipenbesuchen und planlosem Herumhängen. Die «harten Jungs», wie sie in der Stadt genannt wurden, kannte er vom Sehen. Tagtäglich hingen sie vor der Kneipe PIKO rum, tranken Bier und hörten

Metal-Musik. Bis zu seinem 17. Geburtstag gingen Markus und seine Freunde dort immer nur mit eingezogenem Kopf vorbei. Das änderte sich am Tag seiner Geburtstagsfeier: Nach der Party, ein paar Häuser weiter, kam Markus angetrunken am PIKO vorbei und wurde von einem aus der Gruppe auf ein Bier eingeladen. Markus, der von der Ausstrahlung der Gruppe – einer Mischung aus Souveränität, Macht und Gewalt – schon immer fasziniert war, gehörte von da an dazu.



Anfangs ging es ihm nur um das Saufen, das Musikhören und der Demonstration ihrer Macht im Stadtteil. Die Zugehörigkeit zur Gruppe bot Marcus die Möglichkeit, aus der kleinstädtischen Lebenswelt ausbrechen und in einer Gemeinschaft von Menschen aufzugehen, die ähnlich dachte wie er und die ihm Sicherheit und Halt versprach.

Es kam ihm alles so plausibel vor: das Schimpfen über die Arbeitslosigkeit, die Ausländer und die spießigen Bürger. Zunehmend wurde er politisiert, seine alten Freunde zogen sich von ihm zurück, während die neuen Kameraden seine Entwicklung begrüßten. Seine Eltern sorgten sich zwar, sahen in seiner Veränderung jedoch nur eine pubertäre Phase, die sich von selbst wieder legen würde.

Mit Achtzehn zog Markus bei seinen Eltern aus und wohnte von da an in der WG über dem PIKO. Er brachte seine Ausbildung zu Ende, doch wirklich ausgefüllt hatte ihn die Arbeit nie. Tiefer und tiefer begab sich Markus in die rechtsextremen Strukturen. Er wurde Mitglied einer Kameradschaft, organisierte Fahrten zu Demonstrationen und trat während der Demos als Ordner auf. Über die Jahre war er bundesweit bekannt und ein gern gesehener Kamerad. Die Anerkennung durch die Gruppe, die sein Organisations-talent zu schätzen wusste, gab ihm das Gefühl, wichtig und respektiert zu sein. Ein Gefühl, das er bei seiner Arbeitsstelle vermisste: Dort hatte er nur den Anweisungen seines Chefs zu folgen und konnte nicht viel selbst entscheiden.

Als Markus 23 Jahre alt war, kam es infolge einer Prügelei zu einer Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung. Die Verhandlung verlief re-

lativ gut für Markus und er kam mit einer Bewährungsstrafe davon. Da ihm nun zum ersten Mal Zweifel an seinem Verhalten und seinen Überzeugungen gekommen waren, riet ihm sein Bewährungshelfer, sich mit einer Aussteigerberatung in Verbindung zu setzen. Noch nie zuvor hatte Markus sich gefragt, ob es denn wirklich richtig sei, was er da tat.

Immer öfter spielte Markus mit dem Gedanken, das alles sein zu lassen und mit der Kameradschaft und der rechtsextremen Ideologie abzuschließen. Die Telefonnummer von EXIT, die ihm sein Bewährungshelfer gab, hatte er nicht vergessen. Doch noch kam ein Ausstieg für ihn nicht in Frage, zu groß war die Angst vor dem Bruch mit seinen Freunden innerhalb der Szene. Außerdem würde er alles verlieren, was er sich bis dato aufgebaut hatte: Seine Führungsposition innerhalb der Kameradschaft, sein politisches Wirkungsfeld und der Respekt, der ihm entgegengebracht wurde. Er würde ein gesellschaftlicher Niemand sein und für seine Kameraden ein Verräter. Und er wäre allein, denn Freunde und Bekannte außerhalb der rechten Szene hatte er nicht mehr. Seine Arbeitskollegen stellten die einzigen sozialen Kontakte jenseits der Kameradschaftsstrukturen dar. Einem Kollegen, mit dem er regelmäßig auf Montage war, erzählte

er oft über die Erlebnisse mit seinen Kameraden am Wochenende. Dieser hörte sich Markus Geschichten interessiert an, fragte ihn aber stets, ob er tatsächlich «diese Schlägertypen» als seine Freunde bezeichnen möchte. Sicher war sich Markus in diesem Punkt nicht mehr. Seine Sicht auf die Erlebnisse und Erinnerungen, die er mit seinen Kameraden teile, hatte sich verändert. Begriffe wie Treue, Ehre und Kameradschaft, an die er früher fest geglaubt hatte, betrachtete er nun mit Skepsis.

Mit inzwischen 24 Jahren ist Marcus an dem Punkt angelangt, die letzten sieben Jahre seines Lebens in Frage zu stellen. Ihm wird klar, dass es so nicht weitergehen kann, er muss etwas verändern.

**0177- 240 4592 EXIT – steht auf dem Flyer in seiner Hand.**



# **EXIT-Deutschland - Wir stellen uns vor**

EXIT-Deutschland ist eine von Ex-Kriminaloberrat Bernd Wagner und Ex-Naziführer Ingo Hasselbach gegründete Initiative, die Hilfen zur Selbsthilfe für Aussteiger/innen aus der rechtsextremen Szene anbietet. Sie wurde im Jahr 2000 mit Unterstützung der stern-Aktion *«Mut gegen rechte Gewalt»* ins Leben gerufen. Die Initiative finanziert sich durch Spenden und wird von der *Amadeu Antonio Stiftung*, der *Freudenberg Stiftung* sowie dem aktuellen Bundesprogramm *«Vielfalt tut gut»* sowie dem *«Toleranten Brandenburg»* gefördert. EXIT-Deutschland arbeitet eng mit dem *Zentrum Demokratische Kultur (ZDK)* und dem *Verbundnetz für Demokratie und Toleranz* zusammen, die sich unter dem Dach der *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH* befinden. EXIT-Deutschland unterstützt die Initiative *«Alles aussteigen – der Scheiß endet hier»*, die von ehemaligen Nazis gegründet wurde und berät im Rahmen der EXIT-Familienhilfe in schwierigen Situationen, fördert Netzwerke und Initiativen.

## **– Ausstiegshilfe**

Schwerpunkt der Arbeit von EXIT ist es, dabei zu unterstützen, die rechtsextreme Szene zu verlassen und neue Perspektiven außerhalb der Szene zu entwickeln.

Wir unterstützen dabei, indem wir praktische Hilfen zur Entwicklung persönlicher Kraft und Initiative anbieten, die auf die Lebenssituation zugeschnitten sind. Auch bei Fragen bezüglich des Schutzes vor möglichen Racheakten aus der rechtsextremen Szene und der Aufarbeitung der persönlichen Vergangenheit erfolgt Beratung in Sachen Sicherheit. Es wird von den Aussteigern erwartet, dass Kontakte zur rechtsextremen Szene wahrnehmbar beendet werden und eine Trennung von ih-

ren rechtsextremen Weltbildern und Denkmustern erfolgt. Die Zusammenarbeit mit EXIT-Deutschland schützt Aussteigende weder vor strafrechtlicher Verfolgung, noch bietet sie ihnen eine ökonomische und soziale Absicherung. Wir unterstützen Aussteigende bei ihrem Schutz und der Neugestaltung des Lebens, begleiten sie in Strafverfahren und im Vollzug. Wir vermitteln gegebenenfalls psychologische und andere Hilfen.

## **– Unterstützung von Eltern und Angehörigen**

Ein wichtiges Element unserer Arbeit stellt die Unterstützung von Familienangehörigen dar, die befürcht-

ten, dass ihr Sohn, ihre Tochter oder eine andere ihnen nahestehende Person in rechtsextreme Strukturen abgeleitet bzw. bereits in der rechtsextremen Szene aktiv ist. EXIT-Deutschland bietet Beratungen an, in denen die Situation analysiert und gemeinsam mit den Betroffenen Handlungsalternativen erarbeitet werden, um Gefühle von Ohnmacht und Angst, denen viele Angehörige ausgesetzt sind, zu überwinden. Darüber hinaus unterstützt EXIT-Deutschland die Arbeit von Eltern- und Familieninitiativen, in denen sich Betroffene zusammenschließen um sich gegenseitig zu helfen.

### ***– Ex-Nazis gegen Rechtsextremismus***

Über die Initiative «Alles aussteigen – der Scheiß endet hier» engagieren sich ehemalige Nazis, indem sie von ihrer rechtsextremen Vergangenheit und ihrem Ausstieg über die menschenfeindlichen Denkwelten berichten. Im Rahmen der EXIT-orientierten Jugendarbeit setzen Ex-Nazis sich mit rechtsorientierten Jugendlichen auseinander, um sie zu motivieren, die Szene zu meiden bzw. zu verlassen. Ziel des Projektes ist es, durch Hinterfragen der rechtsextremen Ideologie Nachdenken bei den Jugendlichen anzustoßen und Möglichkeiten einer humanistischen Orientierung aufzuzeigen.

### ***– Analyse, Aufklärung und Beratung***

Analyse nach wissenschaftlichen Grundsätzen stellt eine wichtige Grundlage für die Tätigkeit dar. Wir analysieren rechtsextreme Bestrebungen, informieren darüber und beraten Betroffene. Bei Problemlagen mit Rechtsextremismus unterstützen wir lokale Akteure bei der Entwicklung von Strategien gegen Rechtsextremismus und rechte Gewalt. Im Rahmen des «Community Coaching»<sup>®</sup> untersuchen wir komplizierte Situationen und Krisen vor Ort im Großen wie im Kleinen, zeigen demokratische Handlungsansätze auf und begleiten Projekte in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Wir bieten Bildungsveranstaltungen zu den Themenbereichen Rechtsextremismus, Gewalt und der Entwicklung demokratischer Kultur als gesellschaftlichem Gegenentwurf an.



## «Wir rücken den Nazis auf die Pelle»

Interview mit Bernd Wagner, Gründer und Geschäftsführer von EXIT-Deutschland

*Noch vor ein paar Jahren galt es in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands als regelrecht «hip» bei den Nazis zu sein. Nun gibt es eine Studie, die sagt, dass die rechtsextremen Parteien zunehmend an Akzeptanz unter Jugendlichen verlieren. Ist das wirklich so?*

Bernd Wagner: Das stimmt, wenn man damit nicht sagen will, dass der Rechtsextremismus als Ideologie bei den Jugendlichen an Bedeutung verliert. Es gibt tatsächlich sehr viele junge Leute, die der Meinung sind, Parteien sind schlecht und repräsentieren unsere Interessen nicht. Das gilt auch für rechtsextreme Parteien, denn da muss man sich nämlich einer gewissen geistigen und organisatorischen Mühsal unterziehen und das wollen viele nicht. Daher orientiert man sich eher an Rechtsextremismus als Lifestyle, das ist viel wichtiger als Parteien.

*Auffällig ist ja auch, dass sich Rechtsextreme in jüngster Zeit das Outfit linker Antifa-Gruppen zu eigen machen. Wie erklären Sie sich das?*

Bernd Wagner: Das ist auch ein Zeichen einer neuen Orientierung hin zu einer neuen öffentlichen Präsenz. Man spielt mit diesen Äußerlichkeiten. Man kontaminiert natürlich das Äußere der eigentlichen

politischen Gegner. Man konterkariert auch deren Lebensweise und übernimmt Teile dieser Lebensweise – d.h. also auch das freigeistige, fast anarchisch anmutende – für die eigene politische Orientierung und natürlich für die öffentliche Präsentation. Da sind durchaus Leute am Werk, die ein bisschen weiterdenken, über den nazistischen Gartenzaun hinaus: Nicht mehr Hakenkreuz und Springerstiefel sind heute die Zeichen der Zeit, sondern eben andere Stile. Man kann sich also gut verkaufen.



*Herr Wagner, was bewog Sie im Jahr 2000 EXIT-Deutschland zu gründen?*

Bernd Wagner: Damals wurde sichtbar, dass die Rechtsextremen sich erneut auf den Marsch machten, landauf, landab, um für ihre Ideologie und ihre Anhänger mehr Raum zu schaffen, die rechtsextreme Jugend voranzubringen und das Internet massiv zu nutzen. Die NPD gewann wieder an Bedeutung und ein Bündnis mit den Freien Kameradschaften entstand. Gleichzeitig flaute die Gewalt aus rechtsextremen Motiven nicht ab, weder im Osten noch im Westen.

In der Zivilgesellschaft und in den Medien gab es große Unzufriedenheit, der Staat unternahm fast nichts. So kam es, dass am 23. Mai 2000, noch vor dem heute berühmten «Aufstand der Anständigen» der Schröder-Regierung, die Idee entstand, Aussteiger aus der Naziszene zu unterstützen und damit auf diese Szene einzuwirken. Und um den Zweifelnden, Beschämten, Angewiderten und Einsichtigen in der Szene Absprünge aus dem Kreislauf von Hass und Gewalt zu ermöglichen. Und Zweifel und Scham gibt es genug, denn die rechtsextremen Ideologien und Gruppen sind letztlich trotz zunächst erfahrener «Kameradschaft» alles andere als menschlich und gerecht. Das ging auch Ingo Hassel-

bach so, den ich mehr als zehn Jahre zuvor als strammen Nazi kennen gelernt hatte. Mit Hasselbach zusammen wurde EXIT-Deutschland gegründet, ein Ableger von EXIT-Schweden und EXIT-Norwegen.



*Wie lief es dann weiter? Auf welche Probleme und Fragen mussten Sie reagieren?*

Bernd Wagner: Nachdem die Initiative bekannt wurde, hatten wir sogleich die ersten Anrufe: «Kameraden» und NPDler, meist Leute Anfang oder Mitte 20, mehr aus dem Westen. Und Leute, die wichtig waren in der Szene. Die meisten Fragen von damals sind die Fragen von heute. Da ist zunächst, dass jemand die unheimlichen Widersprüche und

Unmenschlichkeiten der Ideologie und des Lebens in der Szene, die Zerstörungskraft auf sich und andere körperlich und geistig spürt und erkennt. An diesem Punkt ist es viel wert, wenn jemand da ist, dem man das erzählen kann. Jemand, der nicht den Zeigefinger hebt und die moralische Überlegenheit der «Guten» herabhängen lässt, jemand der von der Szene und ihren inneren Gesetzen und Mechanismen, ihrer Mentalität etwas versteht. Es wird geprüft, wie groß die Gefahr von drohender Gewalt, Rache und Bestrafung durch die Szene ist. Wie man dem Allem entrinnen kann und eigentlich neu ins Leben findet.

*Ging es hauptsächlich um Gewalt und Rache?*

Bernd Wagner: Nein, beileibe nicht, auch wenn diese Themen alle anderen durchziehen. Die Rechtsextremisten mögen die Abtrünnigen natürlich nicht. Aber zu den anderen Problemen, die vorhanden sind: Arbeit, Wohnung, Schulden, Kontakte, politische und ideologische Orientierungen, seelische Nöte, Süchte und das Verstehen eigener Vergangenheit, die Identität, die Schäden, die sie selbst angerichtet haben. Eine große Frage ist die Auseinandersetzung mit den Schicksalen der Gewaltopfer, die Aussteigern zu schaffen macht, denn sie haben vielfach

persönliche Schuld auf sich geladen. Und auch die eigenen Familien wurden nicht selten zerstört.

*Ende 2006 war EXIT existenziell gefährdet, weil die Bundesregierung die staatlichen Fördermittel umstrukturiert hat. Durch Spenden haben Sie die Finanzierung des Projektes retten können. Wie fühlen Sie sich, wenn EXIT vom Bund nicht ausreichend gewürdigt wird bzw. die Anerkennung Ihrer Arbeit nicht finanziell ausgedrückt wird?*

Bernd Wagner: Wir empfanden das als Missachtung, zumal Ausstiegshilfen bzw. das ganze Thema Ausstieg ein wichtiges strategisches Element auch in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus darstellt. Insofern fanden wir das auch politisch falsch. Daher haben wir uns sehr über die Vielzahl der Spenderinnen und Spender gefreut, die gesagt haben, wir können es nicht zulassen, dass EXIT danieder liegt und Geld gespendet haben. Das war aber nur Hilfe in der Not. Es ist traurig, dass es keine klare staatliche Strategie gibt, die das Thema Ausstieg ernsthaft beachtet. Natürlich gibt es staatliche Ausstiegsangebote, aber die werden nur zum Teil von Rechtsextremen wahrgenommen, weil diese mit dem Bewusstsein aufgewachsen sind, dem Staat nicht vertrauen zu dürfen, und

insofern ist die Orientierung auf den Staat bei vielen auch versperrt und damit auch auf die angebotenen Hilfen. Zurzeit freuen wir uns, dass die Bundesregierung die Arbeit von EXIT wieder unterstützt. Einmal im Programm «Xenos – Leben und arbeiten in Vielfalt» und im Rahmen des Programms «Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus». Aber auch das Land Brandenburg mit dem «Toleranten Brandenburg» gibt Unterstützung.

*Von ihrem Projekt und den Ausstiegshilfen abgesehen, tun Bund und Länder Ihrer Meinung nach das Richtige, um Rassismus und Diskriminierung nachhaltig zu bekämpfen?*

Bernd Wagner: Es ist mehr als noch vor zehn Jahren und das finde ich auch gut. Aber ich denke insgesamt ist noch zu wenig passiert. Wir sind noch nicht aus dem Stadium heraus, dass man das Thema Rechtsextremismus als randständig begreift. Wir sind nicht ausreichend offensiv. Man ist noch nicht an dem Punkt des Bewusstseins angekommen zu sagen, wir dürfen nicht nur durch Sonderprogramme uns der Sache erwehren, sondern wir müssen das in Mechanismen hineinbringen,

die finanzielle aber auch politische und fachliche Stabilität gewährleisten. Das muss ein fester Bestandteil der Arbeit in Kommunen, Landkreisen, Ländern und Bund und besonders der Parteien, die ihr jeweils eigenes Profil schärfen müssen, sein. Und was ganz deutlich fehlt ist eine gesamtstaatliche Strategie und nicht nur föderative Fragmente. Für mich ist es ein Unding, dass man fast geradezu anarchisch an diese ganze Angelegenheit herangeht. Die Rechtsextremisten leben im «Reich» und scheuen sich wenig um Zuständigkeiten.

*Wer sich auch ein Herz nehmen möchte, kann EXIT unterstützen, Sie suchen Helferinnen und Helfer.*

*Was sind die Aufgaben eines Helfers von EXIT?*

Bernd Wagner: Also wir finden es gut, wenn Menschen – ich nenn die jetzt mal Paten – sich mit Aussteigerinnen und Aussteigern befassen, sich mit diesen Personen treffen, über das Vergangene mit ihnen reden und ihnen Mut machen im Ausstiegsprozess. Dass diese Paten auch bestimmte materielle Hilfen ermöglichen, die man im mitmenschlichen Alltag gewähren kann und natürlich auch Orientierungen im Alltag geben und das auch, wenn sie Probleme mit der Demokratie haben, in

der sie sich jetzt finden müssen. Dass sie sich darin nicht verlieren und stabil auf ihrem Ausstiegsweg und fest in ihrer Neuorientierung bleiben.

*Was genau macht die EXIT-Familienhilfe? Sie sprechen in der Öffentlichkeit oft von Eltern, was haben sie mit ihnen zu tun?*

Bernd Wagner: Am Anfang dachten wir nur an die Rechtsextremisten. An die Familien, an Mütter und Väter, Brüder, Omas und Tanten haben wir gar nicht so recht gedacht. Doch sie riefen uns an, schrieben Briefe und E-Mails, alle schwer gezeichnet von schlimmen Situationen und Erlebnissen, voller Verzweiflung darüber, dass ihr Junge, ihre Tochter Nazi wurde. Deren Wesen änderte sich, die Kinder hörten nur noch auf die neuen «Bekannt», sie brachen die Schule ab, heiligten Gewalt, standen vor dem Richter. Da waren wir gefordert zu helfen, was wir bis heute tun. Mit Rat in schwierigen Situationen, bei der Aufarbeitung der Lage und beim Aufbau von Strategien, um das Ganze zu bewältigen und die Kinder wiederzubekommen.

*Vor Kurzem hat EXIT die Initiative «Alles aussteigen – der Scheiß endet hier!» ins Leben gerufen. Können Sie uns beschreiben, worum es geht?*

Bernd Wagner: Es geht darum, dass sich Ex-Nazis entschlossen haben, ge-

gen den Rechtsextremismus offensiv anzugehen. EXIT wartet nicht länger nur darauf, dass sich die Zweifelden bei uns melden. Wir gehen jetzt offensiv dahin, wo die Rechtsextremen sind und geben zu Bedenken, vermitteln den Zweifel, wenn man nur logisch und ehrlich vor sich selbst sein will. Die Aussteiger, die dabei mitmachen, gehen zu Leuten hin, in die Schulen und in Aus- und Weiterbildungsstätten, in Klubs und Initiativen, in Firmen und Amtsstuben. Sie klären auf, welche Irrungen der Rechtsextremismus enthält. Das ist ein vollkommen neuer Impetus von EXIT-Deutschland, denn wir klären die Öffentlichkeit auf über die Ideologie und die Organisation der Rechtsextremen in Deutschland. Wir gehen mit den Aussteigern zu den «Kameraden» und zeigen ihnen, dass ein anderes Leben möglich ist. Wer kann das besser als ein Aussteiger? EXIT wird damit nicht nur vielfältiger, sondern auch offensiver. Wichtig für diese Initiative sind unsere neuen Regionalbüros: Mit den neuen Büros in Dresden, Fürstenwalde und Schwerin rücken wir den Kadern in Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zunehmend «auf die Pelle». Wir zeigen Präsenz. EXIT-Deutschland, die Familienhilfe und die neue Initiative sind in Zukunft noch weniger übersehbar als zuvor. Es geht weiter vorwärts!



## **Ausstieg mit EXIT-Deutschland**

### **– Was bedeutet Ausstieg?**

Das Ziel von EXIT-Deutschland besteht nicht nur in einem äußerlichen Rückzug der Aussteigenden aus der rechtsextremen Szene. Angestrebt wird vielmehr auch eine Auseinandersetzung mit der rechtsextremen Ideologie und den begangenen Taten.

Der persönliche Rückzug aus der Szene stellt einen wichtigen Schritt im Ausstiegsprozess dar, reicht aber nicht aus. Aus dem Selbstverständnis von EXIT heraus auch um den weltanschaulichen Gehalt der neuen Orientierung jenseits rechtsextremer

Vorstellungen. Fortgesetzter Rassismus und Antisemitismus und EXIT gehen nicht zusammen.

### **– Die Initiative geht vom Aussteiger aus**

Ein wichtiger Grundsatz der Arbeit von EXIT-Deutschland ist, dass die Initiative von dem Ausstiegswilligen ausgehen muss. Daher versucht EXIT niemanden zum Ausstieg mit falschen Versprechungen zu überreden oder gar zu kaufen, wie das die Nazis behaupten.

Um zum Ausstieg zu motivieren wird auf eine intensive Öffentlich-

keitsarbeit gesetzt. Der erste Kontakt darf auch anonym sein. Irgendwann muss natürlich die Identität offenbart werden. Wer aussteigen will bzw. einen Ausstieg in Erwägung zieht, so ein zentraler Gedanke der Initiative, von dem ist zu erwarten, dass er sich über die Möglichkeiten der Unterstützung informiert und den ersten Schritt zum Ausstieg und zu EXIT eigenständig oder mit Hilfe von Vertrauenspersonen unternimmt.

## **Wichtige Abläufe bei EXIT**

### ***EXIT-Deutschland Case-Management***

Aus der Arbeit von EXIT-Deutschland haben sich mehrere Situationen herauskristallisiert, die den Prozess, den die Aussteigenden durchlaufen, beschreiben. Dabei handelt es sich um modellhafte Darstellungen, die der Unterschiedlichkeit des Lebens im Einzelfall nicht immer entsprechen. Abhängig von dem Zeitpunkt, zu dem der Ausstiegsinteressierte mit EXIT Kontakt aufnimmt, werden auch nicht immer alle Phasen des Modells durchlaufen. Das Handeln von EXIT ist ein sogenanntes Case-Management:

#### ***Entschlusssituation***

Der Zweifel wird übermächtig, ob das Dasein für rechtsextreme Ideen

für das eigene Leben und die Gesellschaft sinnvoll ist, ob es ein echtes rechtsextremes Wir gibt, ob die Weltanschauung stimmt... Der Wunsch, das alte Leben zu beenden, wird immer stärker. Ein innerer Entschluss wird gefasst. Es wird der erste Kontakt zur EXIT-Ausstiegshilfe aufgenommen und erste Gespräche geführt, Mails und Briefe ausgetauscht, das Vertrauen getestet, Szenarien durchgespielt und das Wann und Wie des Ausstiegs und das Danach überlegt.

#### ***Ausstiegssituation***

Es erfolgt der direkte Bruch mit der rechtsextremen Szene. Er folgt einem vorher erarbeiteten Szenario. Gearbeitet wird zeitgleich an verschiedenen Fragen: eigene Identität, Sicherheit, Arbeit, Soziales, Kontakte, je nach der Lebenslage und den Verstrickungen in der Szene.

Sicherheit wird groß geschrieben, um Racheakte und Verfolgungen zu vermeiden.

#### ***Aufbausituation***

Schon mit dem Entschluss auszu- steigen beginnt die Aufbausituation. Denn es soll ein neues Leben nach der Szene geben. Ohne deren Verfolgung und alte Bedrückungen, eine neue Offenheit und Freiheit, die selbst hart erarbeitet werden muss und nicht von allein kommt, oder

die jemand wie EXIT bringen kann. Wer will ich sein, was will ich werden, was kann ich, was muss ich lernen, an welchen Problemen muss ich arbeiten, welche realistischen Chancen habe ich, welche Freunde stelle ich mir vor, was ist mit meiner Familie, wo will ich leben? Das sind nur die wichtigsten Fragen, die in der Aufbausituation zu beantworten sind.

EXIT hilft dabei, sie systematisch, planvoll und situationsgerecht zu bearbeiten, denn der Ausstieg ist ein Unternehmen, wozu ein kühler Kopf und Überlegtheit gehört.

Zum Case-Management gehören auch die Hilfen der Reflexion der eigenen Vergangenheit, der gelebten Ideologie und den begangenen Taten. Dazu gehört auch die Überlegung, ob es Sinn macht sich in neuer Weise politisch und sozial jenseits des Extremismus und religiösen Fanatismus zu engagieren und wenn ja wo und wofür.

### ***– Zu einzelnen Schritten***

Haben Aussteigende den ersten Schritt getan und Kontakt zu EXIT aufgenommen, findet ein Gespräch statt, bei dem die Möglichkeiten und Bedingungen der Zusammenarbeit geklärt werden. Erwartet wird absolute Ehrlichkeit und aktive Mitarbeit. Sie müssen für den Ausstieg unbedingt erforderliche Angaben zu

ihren Aktivitäten in der Szene und zu begangenen oder geplanten Straftaten machen. Nicht alles ist interessant und von Bedeutung. EXIT ist nicht der Verfassungsschutz, die Polizei oder eine politische Kampfgruppe. Wenn die Angaben des Aussteigenden einer Überprüfung standhalten und die Bereitschaft erkennbar ist, dass gegebenenfalls noch nicht gemachte Angaben zu einem späteren Zeitpunkt vervollständigt werden, wird die Hilfe begonnen. Was im Einzelnen geschieht hängt von der Analyse der Situation ab.

Die Verstrickungen in der Szene bereiten oft besondere Probleme. Wie verhalte ich mich zu meinen Taten, was ist mit den Opfern der Gewalt, die ich mit anderen ausgeübt habe? Was läuft juristisch? Was muss ich



der Justiz mitteilen, um ehrlich aus einem Verfahren herauszukommen, ich aber meine Schuld bekannt habe. Wie gehe ich mit den «Kameraden» um, die einmal meine Freunde oder gar Brüder waren? Bin ich ein Verräter, wenn ich vom Falschen Abstand nehme? Sind die «Kameraden» wirklich die Kämpfer für Gerechtigkeit oder haben sie ganz andere Ziele und Motive? Was mache ich, wenn ich über schwere Straftaten anderer weiß? Wie sag ich meinen «Kameraden», dass Schluss ist? Was löst das aus, wie reagieren sie? Was kann passieren? Was kann ich tun, wer kann außer EXIT noch helfen? Wer ist wirklich vertrauenswürdig? Wie stehen Eltern und Geschwister zu mir? Welche psychischen Probleme habe ich? Was ist mit dem Alkohol? Das sind einige wichtige Fragen, die zu beantworten sein werden.

### ***Abkehr von der rechtsextremen Ideologie***

Kernpunkt und oftmals schwierigster Teil des Ausstiegs mit EXIT ist die Auseinandersetzung des Aussteigenden mit der zuvor gelebten rechtsextremen Ideologie. Denken, Emotionen, Interessen und Handeln waren auf das rechtsextreme Dasein ausgerichtet. Sinnen und Trachten waren ein Bestandteil einer erlebten «Bewegung», die sich in einer historischen Mission wähnt. Das ist nicht

mit «Belehrungen» und historischer Ermahnung oder demokratischer Erhabenheit zu beheben. Es geht darum, den Ausstieg aus diesem Korsett des großen oder kleinen Fanatismus zu vollziehen, die gedankliche Isolation, die ständige Wiederkehr von Formeln und Parolen einer letztlich menschenverachtenden Praxis zu durchschauen und zu verwerfen.

EXIT will dabei ein Ansprechpartner sein, denn einige Mitstreiter haben ebenso eine extremistische Vergangenheit und wissen um die politischen, geschichtlichen und kulturellen Fragen, die Extremisten bewegen. Sie selbst haben sich ihr Ver-



hältnis zur Demokratie nicht leicht gemacht und haben gründlich überlegt, was in einer demokratischen Gesellschaft, trotz aller täglich erlebbaren Gebrechen, an menschlicher Freiheit möglich ist. Gleichzeitig gilt es auch in einem demokratischen System für diese Freiheit zu kämpfen und einzustehen. Es ist die Erkenntnis, dass die extremistischen Systeme der letzten Geschichte den Menschen und ihrer Würde millionenfach Tod und Verderben brachten. Das ist eine sehr deutliche Triebkraft, über eine demokratische Kultur jenseits von Diktaturen nationalistischer, rassistischer oder klassenkämpferischer Natur nachzudenken und dafür einzutreten. Bei EXIT ist es klar, dass die Auseinandersetzung mit der alten Weltsicht zu vielen emotionalen Situationen führt, die den Eindruck der Leere, der Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit vermitteln. Die Erfahrung zeigt auch, dass dies nicht von Dauer ist, wenn die Betroffenen darüber sprechen und die Gründe dafür heraufgeholt werden. Die Stärkung des Willens und die Überzeugung, einen neuen Weg zu gehen, lösen dann diese Phasen ab.

## ***EXIT, Knast und Rechtsextremismus***

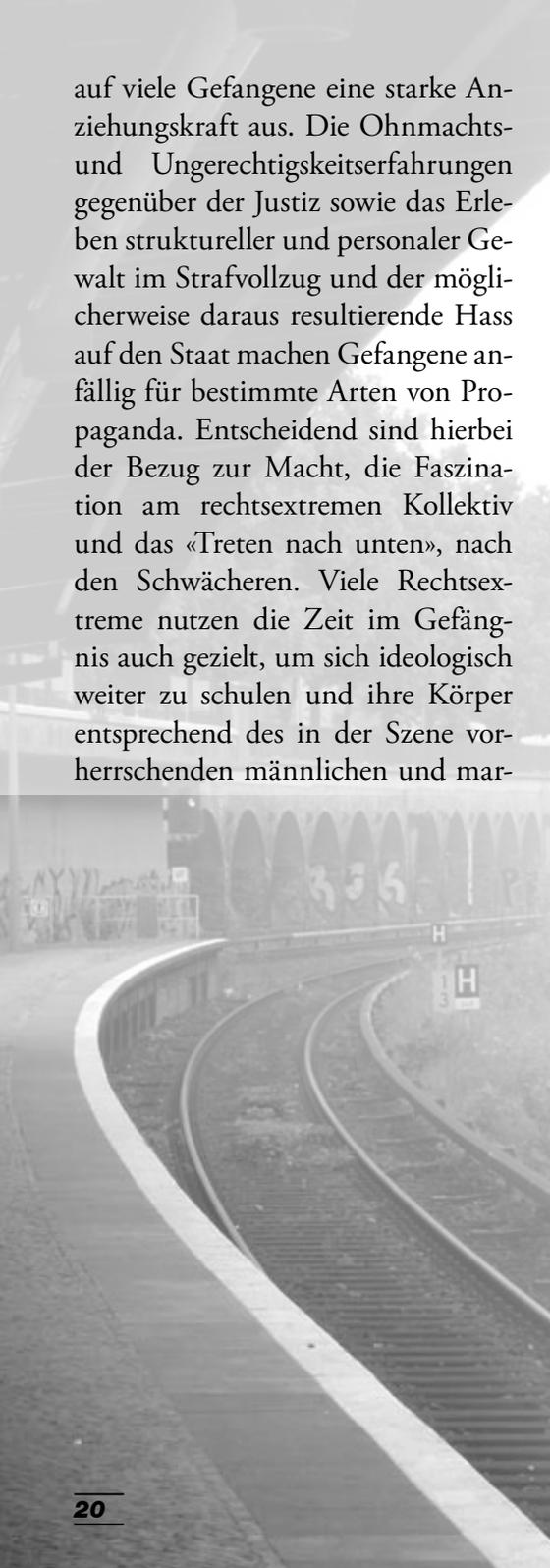
### ***– Rechtsextremismus und Knast***

Es gibt keine genauen Daten über das Ausmaß von Rechtsextremismus im Strafvollzug. Zwischen den Einrichtungen gibt es zum Teil deutliche Unterschiede. Auf jeden Fall muss damit gerechnet werden, dass rechtsextreme Verbindungen sehr genau registrieren, wer aus der Szene aussteigen will und das durch sein Verhalten anzeigt. Zu sprechen wagt sich so recht kein Ausstiegswilliger, sofern er nicht Schutz und Hilfe im Vollzug erhält und sich dort Partner sucht. Das heißt, dass die Leitung der Anstalt einbezogen werden muss. Sehr genau gilt es das innere Regime des Vollzugs zu erfassen, die Kom-

munikations- und Machtstrukturen zu erkennen, um seine Sicherheit zu gewährleisten und die Ausstiegsbedingungen im Vollzug günstig zu gestalten. Aufmerksamkeit verdienen solche Organisationen und Netzwerke wie die «Hilfsgemeinschaft für nationale und politische Gefangene» (HNG) oder die «Arische Bruderschaft».

### ***– EXIT und Knast***

Einige rechtsextreme Gefangene versuchen, im Strafvollzug propagandistisch zu wirken oder politische Gruppen zu gründen. Aufgrund der besonderen Bedingungen im Strafvollzug üben rechtsextreme Gruppen



auf viele Gefangene eine starke Anziehungskraft aus. Die Ohnmachts- und Ungerechtigkeits-erfahrungen gegenüber der Justiz sowie das Erleben struktureller und personaler Gewalt im Strafvollzug und der möglicherweise daraus resultierende Hass auf den Staat machen Gefangene anfällig für bestimmte Arten von Propaganda. Entscheidend sind hierbei der Bezug zur Macht, die Faszination am rechtsextremen Kollektiv und das «Treten nach unten», nach den Schwächeren. Viele Rechtsextreme nutzen die Zeit im Gefängnis auch gezielt, um sich ideologisch weiter zu schulen und ihre Körper entsprechend des in der Szene vorherrschenden männlichen und mar-

tialisches Ideals zu trainieren. Der Ausstieg ist schwerer als «draußen», da die soziale Kontrolle stärker ist und die Möglichkeiten von persönlichen EXIT-Beratungen aufgrund der Gefängnis-Regularien oft stark eingeschränkt sind. Allerdings zeigen die Erfahrungen, dass die Schwierigkeiten oft mit Ausdauer und Zähigkeit zu beheben sind.

### **– Ausstiegsbegleitung im Gefängnis**

Die Arbeit von EXIT im Gefängnis findet einerseits in Form der Begleitung von Aussteigenden statt, auf der anderen Seite führt EXIT auch Gespräche mit rechtsextrem orientierten Inhaftierten durch, die auf Auseinandersetzung mit rechtsextrem bestimmten Ideologie- und Kulturmuster zielen, wie Feindbilder, Selbstverständnisse, Lebensentwürfe, Gewohnheiten. Etwa jeder vierte Ausstiegswillige nimmt im Knast erstmals Kontakt zu EXIT auf. Die Arbeit mit Aussteigern im Strafvollzug unterscheidet sich nicht grundlegend von der Arbeit «draußen». Auch bei der EXIT-Begleitung von Inhaftierten gilt, dass diese die Initiative ergreifen und von sich aus Kontakt mit EXIT aufnehmen müssen. Aufgrund der besonderen Umstände im Gefängnis findet der Erstkontakt in der Regel nicht über das Telefon, sondern per Brief statt. Günstig ist

auch sich an eine Vertrauensperson wie den Pfarrer und die Sozialarbeiterin zu wenden, die dann mit EXIT reden. Dies stellt für viele Gefangene zunächst eine große Hürde dar, da es ihnen schwer fällt, sich schriftlich zu artikulieren, noch dazu, wenn es die persönliche Situation betrifft. Nachdem der Gefangene sich an EXIT gewandt hat, erhält er ein Signal, meist einen Brief mit wichtigen Fragen, in dem er nach seiner Szenenvergangenheit und seiner Motivation für den Ausstieg gefragt wird. Daraufhin kann, wenn möglich, ein Gesprächstermin vereinbart werden, bei dem näher auf den Briefwechsel eingegangen wird.

Ein wesentlicher Unterschied zu der EXIT-Arbeit «draußen» besteht darin, dass die Betreuung nicht so intensiv erfolgen kann. Besuche sind in der Regel nur 2-4 Mal im Jahr möglich, in der restlichen Zeit wird der Kontakt durch Briefwechsel aufrechterhalten.

### **– Ein guter Strafvollzug ist notwendig**

Die Bekämpfung des Rechtsextremismus im Gefängnis muss neben der Arbeit mit rechtsextremen bzw. rechtsorientierten Inhaftierten auch an den Rahmenbedingungen im Strafvollzug ansetzen. Weiterbildungsveranstaltungen für die Bediensteten, wie sie auch von EXIT

angeboten werden, fördern die Sensibilisierung und Selbstreflexion hinsichtlich des Themas und vermitteln die notwendigen Fachkenntnisse im Umgang mit Rechtsextremismus.

Die Entwicklung einer demokratischen und humanistischen Orientierung setzt aber auch Abbilder des Strafvollzugs voraus, wohl wissend, dass Strafvollzug per se nicht unbedingt eine demokratische Veranstaltung ist.



## **Mein Kind ist rechtsextrem – Was kann ich tun?**

Viele Eltern und Angehörige sind schockiert, wenn sie erkennen, dass ihr Kind Mitglied der rechtsextremen Szene geworden ist. Für Eltern ist die Situation oft schwierig: Der Familienalltag wird durch die rechtsextreme Ideologie zur Zerreißprobe, und wenn der Sohn oder die Tochter auch noch in der Öffentlichkeit durch hohen Alkoholkonsum, Gewalt und Straffälligkeit auffällt, isolieren sich viele Familien aus Angst vor Stigmatisierung.

Sehr häufig beschreiben Eltern den Einstieg ihrer Kinder in die rechtsextreme Szene als schleichenden Prozess, der in verschiedenen Phasen verläuft. Wenn Jugendliche erwachsen werden, testen sie ihre Grenzen aus und versuchen in Abgrenzung zu den Eltern eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Dabei kommt es häufig zu Konflikten in der Familie:

Die Heranwachsenden provozieren, rebellieren, kleiden sich auffällig und bewegen sich auch manchmal am Rande der Legalität. Dieses für die Pubertät ganz typische Verhalten steht in Wechselwirkung mit rechtsextremen szenetypischen Mustern, d.h. aggressive Verhaltensweisen gegenüber der Familie und fremdenfeindliche Äußerungen häufen sich. Daher nehmen viele Eltern die ersten Anzeichen und Äußerungen mit rassistischem, sexistischem oder

antisemitischem Hintergrund noch nicht so richtig ernst und wissen bestimmten Aussagen auch nichts entgegen zu setzen. Kleidungsstil und Verhalten ändern sich in der Pubertät recht häufig, so dass Interpretation und Reaktion auf diese Veränderungen oft erst viel später erfolgen. Die «Codes» und Symbole der unterschiedlichen Jugendkulturen sind ihnen nicht bekannt, so dass es z.B. nicht möglich ist, Zeichnungen in Schulheften oder auf Kleidungsstücken zu entschlüsseln.

Warum sich ein Jugendlicher rechtsextremen Gruppen anschließt, kann unterschiedliche Gründe haben. Verluste von Bezugspersonen, Vorurteile im Freundes- und Verwandtenkreis gegenüber Fremden und Andersdenkenden, Zukunftssängste und Leistungsdruck können mögliche Ursachen sein. Einmal im Kreis rechtsextremer Szenen angekommen ergeben sich Abhängigkeitsverhältnisse, aus denen sich die betroffene Person nicht alleine lösen kann.

### **– Verhaltenstipps für Familien**

#### ***1. Versuchen Sie nicht, jemandem die Schuld zu geben!***

Wenn Eltern feststellen, dass Ihr Kind rechtsextrem orientiert ist,

stellen sie sich zunächst die Frage nach den Ursachen und welche Rolle sie selbst in diesem Prozess gespielt haben. Wenn Jugendliche erwachsen werden, treffen sie ihre eigenen Entscheidungen, d.h. die Eltern sind nicht für alles verantwortlich. Dennoch ist es hilfreich, das eigene Verhalten gegenüber dem Kind selbstkritisch zu reflektieren, um Dinge zu verbessern, die schlecht gelaufen sind. So übernehmen Sie aktiv Verantwortung und verharren nicht in der Suche nach Schuld, Schuldigen und Entschuldigungen.

## **2. Bleiben Sie dran!**

Versuchen sie, den Kontakt zu Ihrem Kind zu halten. Dies ist sicherlich nicht einfach, wenn quälende Streitereien oder offener Hass gegenüber den Eltern den Familienalltag bestimmen. Wichtig ist, dass Sie als Eltern Ihre Ablehnung gegenüber der neuen Gesinnung deutlich zum Ausdruck bringen, ohne die Liebe und das Vertrauen zu Ihrem Kind aufzugeben. Auch wenn es zeitweilig nicht zum Gespräch bereit ist, signalisieren Sie trotzdem immer wieder Gesprächsbereitschaft. Halten Sie Ihrem Kind alle Rückkehrmöglichkeiten offen. Es kann längere Zeit dauern, bis ein Ausstieg aus der rechtsextremen Szene gewollt ist, aber die Entschie-

denheit und Ausdauer im Kampf um das eigene Kind ist eine wichtige Motivation, um die Szene verlassen zu können.



## **3. Bieten Sie sich weiterhin als Gesprächspartner an!**

Zeigen Sie Interesse an den Meinungen, Erlebnissen und Freunden Ihres Kindes. Sprechen Sie über seine Überzeugungen. Dazu ist es notwendig, sich mit den Inhalten des Rechtsextremismus auseinander zu setzen und einen eigenen klaren Standpunkt zu beziehen, der sich an demokratischen Grundwerten orientiert. Diskutieren Sie fair und bleiben Sie beim Thema. Auch in einem Streitgespräch ist es wichtig, sich gegenseitig zu respektieren. Erwarten Sie nach den ersten Gesprächen und Konfrontationen keine Wunder. Es werden kleine und vorerst kaum sichtbare Schritte sein.

## **4. Nehmen Sie Ihr Kind ernst!**

Ihr Kind wird erwachsen und bildet sich selbst seine Meinung. Wenn

Sie mit ihm nicht übereinstimmen, dann klären Sie dies im Gespräch, ohne die andere Meinung als dumm oder kindisch abzutun. Wird Selbstwertgefühl und Selbstachtung durch die Erziehung vermittelt, ist dies die beste Vorbeugung gegen Gewaltbereitschaft und die Neigung, sich autoritär strukturierten Organisationen unterzuordnen.

### **5. Setzen Sie Grenzen!**

Setzen Sie Grenzen und begründen Sie diese persönlich. Regeln und Grenzen sind für Ihr Kind leichter zu akzeptieren, wenn es erkennen kann, dass Sie ein bestimmtes Verhalten oder Äußerungen nicht ertragen können und erklären, warum dies so ist. Sprechen Sie die Regeln des Zusammenlebens in der Familie ab.

### **6. Versuchen Sie, in Ihrem Umfeld offen damit umzugehen!**

Angst vor Stigmatisierung oder um den Ruf der Familie ist beim Thema Gewalt und Rechtsextremismus vielleicht verständlich, aber absolut fehl am Platz. Vertuschen und verharmlosen Sie nichts. Setzen Sie sich in Gesprächen mit Nachbarn, Freunden und Verwandten offen mit der Tatsache auseinander, dass Ihr Kind eine rechtsextreme Einstellung vertritt.

### **7. Holen Sie sich Hilfe!**

Sie als verantwortlicher Elternteil sollten sich nicht scheuen, Hilfe durch eine Beratungseinrichtung in Anspruch zu nehmen. Auch das Gespräch mit Freunden oder anderen betroffenen Elternteilen kann helfen.

### **– Was kann die EXIT-Familienhilfe leisten?**

➔ Eltern, deren Kinder der rechtsextremen Szene angehören, haben einen besonderen Beratungs- und Hilfebedarf. Sie leiden häufig unter Isolation, Hilflosigkeit und Angst, manchmal sogar der Angst vor dem eigenen Kind. Sie sind unsicher im Umgang mit der Situation, fürchten, ihren Sohn oder ihre Tochter zu verlieren und können den rechtsextremen Parolen wenig entgegenzusetzen. Die spezifischen Ängste und Sorgen der Angehörigen stehen zunächst im Mittelpunkt der EXIT-Beratung.

➔ In persönlichen Gesprächen wird die individuelle Familiensituation analysiert und es werden mögliche Handlungsalternativen entwickelt. Die Angehörigen werden durch unsere Mitarbeiter über den gesamten Prozesszeitraum begleitet. Bei Bedarf kann Kontakt zu Elterninitiativen hergestellt werden, in denen sich betroffene Eltern und Angehörige austauschen und gegenseitig Hilfeleistung leisten.

➔ Ein wesentlicher Punkt der Beratung ist die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Rechts extremismus und die argumentative Stärkung der Eltern und Angehörigen. Die EXIT-Familienhilfe informiert zu spezifischen Themen wie Zeichen, Symbolen, Kleidung, Musik und ideologischen Themenfeldern der rechtsextremen Szene. Dieses Wissen stärkt Ihre Handlungskompetenz und gibt Ihnen Sicherheit in Auseinandersetzungen!

➔ Die Mitglieder von Elterninitiativen können die Einsichten und Erfahrungen aus ihrem Alltag weitergeben, die sie sich in der Initiative erarbeitet haben. Für die Zukunft kann dies eine Sensibilisierung und Aktivierung in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im nachbarschaftlichen Umfeld und der Gemeinde der Eltern und Angehörigen bewirken.

## **Auseinandersetzen mit Vorurteilen und Klischees**

Wenn Arbeitsplätze fehlen, Ausbildungsstellen rar sind und die Zukunftsperspektive unsicher ist, fragt man sich schnell, wer schuld sein könnte an dieser Misere. Oft ist der Schuldige schnell gefunden, der Ausländer oder wenn es nicht der Ausländer ist, dann eben «die Multikultifraktion» die zulässt, dass das Land «überfremdet» wird. «Das Boot ist voll» oder «Die sind doch eh alle kriminell, beuten uns aus und leben zu alledem noch von unseren Steuergeldern.» hört man dann. Lange wird darüber gestritten, wie man mit Kriminellen, Ausländern und den Abzockern da oben umgehen sollte.

Die Phantasie der Gewalt und Be-

strafung blüht. Nachdem die Runde nun die sozialen Missstände ausgiebig analysiert hat, kommt man überein, dass früher eh alles besser war und es wieder an der Zeit wäre, dass hier jemand richtig aufräumt. Von Bier zu Bier heizen sich die Gemüter zunehmend auf und der Geburtstag oder der Anfang der Diskussion sind lange vergessen. Am Ende beteuert jeder noch, «dass er gegen Ausländer eigentlich nichts habe, der Nachbar im 3. Stock sei sogar einer, den man grüße, doch so kann das hier ja auch nicht weiter gehen».

Man distanziert sich von rechts, man distanziert sich von links und ordnet sich selbst in der politischen

Mitte ein. Eine Mitte des Trugschlusses, die Vorurteile nicht ablegt und ein Klima der Ausgrenzung von «Unwürdigen, Undeutschen» duldet und oft kultiviert. Da erscheinen dann manche Biedermänner als geistige Brandstifter, als Rassisten und Antisemiten ohne dass ein Nazi in der Nähe ist.

Der Politikwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer kommt in der von ihm u.a. durchgeführten Studie «Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit » (2006) zu dem Ergebnis, dass 59,4% der Befragten der Aussage «es leben zu viele Ausländer in Deutschland» eher oder ganz zustimmen. Dieser Teil der Gesellschaft, der in dieser Untersuchung die Mehrheit bildet, hat, wie es Klaus-Peter Hufer in seinem Leitfaden gegen Parolen «Argumente am Stammtisch» (2006) nennt, oft die Lufthoheit an Theken und Geburtstagstafeln. Sie geben den Ton an und bringen Andersdenkende mit Totschläger- Argumenten schnell zum Schweigen: «Traue keiner Studie, die Du nicht selber gefälscht hast.» heißt es da und Resignation macht sich breit.

Doch um Vor- und Fehlurteile zu zerstreuen braucht es Geduld. Sie sind hartnäckig und oft über Jahrzehnte tradiert. Auch wenn im Moment der Diskussion kein Einlenken zu erkennen ist, fundierte Argu-

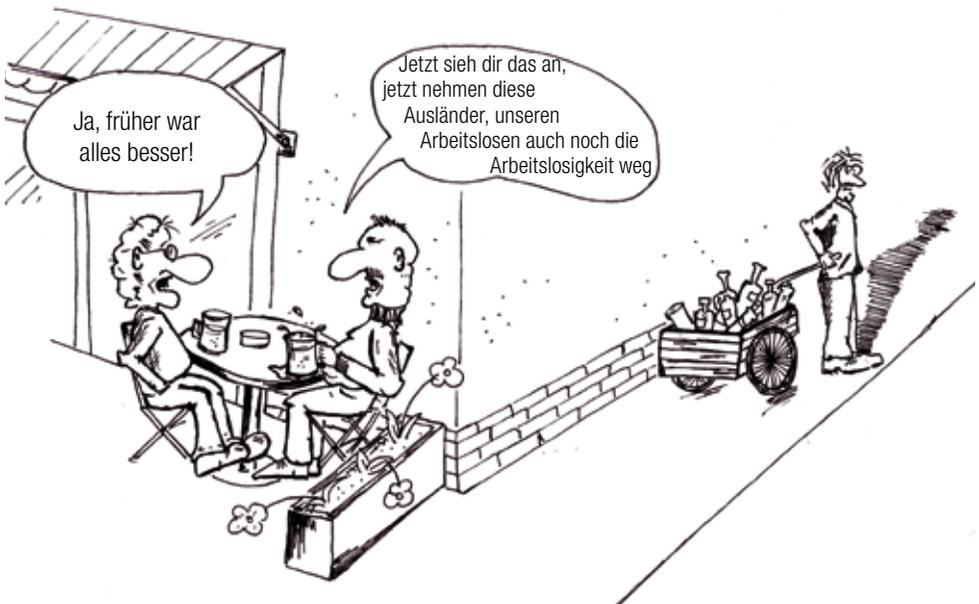
mente regen zum Nachdenken an. Weist man eine Person auf ihre kritikwürdigen Ansichten hin, stellt man ihre Meinung in Frage. In diesem Moment bleiben die meisten Menschen hartnäckig bei ihrer Meinung, da sie einen Konflikt erkennen, den sie nicht austragen wollen. Die begründeten kritischen Argumente erzeugen einen Widerspruch in ihrem Denken.

Das Wesen der Vor- und Fehlurteile ist es, dem Menschen das Denken zu erleichtern und komplexe Sachverhalte zu vereinfachen. Es ist ein Urteil, das ohne ausreichendes Wissen um einen Sachverhalt oder eine Person erstellt wird und durch andere wiedergegeben wird. Solche Urteile werden im Alltag gebraucht, ohne sich darüber im Klaren zu sein, was diese Urteile bewirken können, wenn sie von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen unhinterfragt aufgenommen und durch die Umwelt «bestätigt» werden – und sei es durch stillschweigende Akzeptanz. So einfach und plakativ sich Parolen und Vorurteile auch anhören, die Wirkung, die sie haben, ist verheerend. Indem ganze Bevölkerungsgruppen mit einem Satz abqualifiziert werden, kann ein Klima entstehen, in dem Diskriminierung zur Normalität wird. Vorurteile werden dann als solche nicht mehr erkannt, sondern gehören als

Mehrheitsmeinung zum «gesunden Menschenverstand.» In diesem Kontext haben rechtspopulistische Parteien leichtes Spiel, da sie mit ihren nationalistischen und fremdenfeindlichen Slogans sowie einfachen Erklärungs- und Lösungsmustern für komplexe Problemlagen auf gesellschaftliche Resonanz stoßen.

Wer in dieser Situation den rechts-extremen Klischees entgegentritt, setzt sich aktiv für eine Gesellschaft ein, in der die Diskriminierung von Menschen aufgrund bestimmter Merkmale keinen Platz findet. Gegenargumente zu entwickeln und

zu vertreten ist aber gar nicht so einfach, da im Gegensatz zu den einfachen Schlagworten und Vorurteilen die dahinterstehenden Themen eine komplexe und differenzierte Betrachtung erfordern. Antisemiten, Völkische und Rechtsextreme kümmern sich nicht um Differenzierung und eine klare Argumentationsführung, stattdessen setzen sie auf Emotionalität und Ressentiments. Mit Rationalität, Logik und einer differenzierten Sichtweise befindet man sich daher erst mal in der Defensive.



## *Bewährt haben sich nach Hufer (2006) in der Praxis folgende Strategien:*

⇒ Logik und direktes Nachfragen können wirkungsvolle Gegenstrategien sein. Sinnvoll ist es, auf Widersprüche aufmerksam zu machen oder um Beispiele zu bitten.

⇒ Die Überzeugungskraft von zutreffenden Informationen ist eher gering, denn oft werden diese nicht wahrgenommen, sondern einfach «zurechtgebogen und passend gemacht».

⇒ Beim Gespräch sollte immer nur eine Argumentationslinie bzw. Bewertungsebene durchgespielt werden, anschließend eine andere.

⇒ Belehrungen oder moralisierend vorgetragene Gegenpositionen provozieren eher Abwehr statt Einsicht.

⇒ Etwas Humor kann die Situation entschärfen und ein entspanntes Diskussionsklima schaffen.

⇒ Den Wortführer oder die Wortführerin zu bekehren ist nahezu unmöglich. Unentschiedene und Indifferente können dagegen leichter zum Nachdenken angeregt und überzeugt werden.

⇒ Wichtig ist es, sich Kooperationspartner zu suchen, denn diese unterstützen die eigene Überzeugungskraft. Potenzielle, aber (noch) schweigende Bündnispartner kann man einbinden, indem man sie gezielt nach ihrer Meinung fragt.

Wer intensiver in das Thema einsteigen möchte, für den bietet sich ein sogenanntes «Argumentationstraining» an, wie sie von verschiedenen Trägern angeboten werden. In diesen Seminaren werden populistische Äußerungen, Schlagwörter und Parolen auf ihre emotionale Wirkung, ihren inhaltlichen Gehalt und ihre gesellschaftspolitischen Konsequenzen hin überprüft. Durch Rollenspiele und andere Methoden werden wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten und Reaktionsweisen sowie argumentative und inhaltliche Gegenpositionen gesucht bzw. ausprobiert.



## **Markus steigt aus...**

Heute, zwei Jahre später, denkt Markus noch immer oft an den Moment zurück, in dem er mit dem Telefon in der Hand da saß und die Nummer von EXIT wählte. Leichter ist es danach nicht unbedingt geworden. Die Mitarbeiter von EXIT waren zwar fair zu ihm, entbanden ihn jedoch nicht von der Verantwortung für seine Taten.

Das EXIT-Team analysierte gemeinsam mit ihm seine Situation und sein politisches Umfeld und erarbeitete eine Art Handlungsplan. Aufgrund seiner bedeutenden Rolle in der Kameradschaft schien es der sicherste Weg für ihn zu sein, sich schlagartig aus der Szene zurückzuziehen und die Stadt zu verlassen. Es erwies sich als äußerst hilfreich, dass er über eine abgeschlossene Ausbildung und Berufserfahrung verfügte, denn so fand er mit Hilfe der Aussteigerinitiative schnell eine Anstel-

lung am neuen Wohnort. Dort lebt er seitdem unter geheimer Adresse, um möglichen Verfolgungen durch seine ehemaligen Kameraden zu entgehen.

Anfangs kamen ihm immer wieder Zweifel, ob er stark genug wäre, den Ausstiegsprozess durchzustehen, da es ihn viel Kraft kostete, sich ein neues Leben aufzubauen. An die Stelle seiner Aktivitäten in der Kameradschaft war eine Leere getreten, die er nicht auszufüllen wusste. Erst nach einigen Monaten begann er neue Freundschaften aufzubauen und sich offensiv mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Inzwischen ist ihm bewusst geworden, dass der Weg zurück ins gesellschaftliche Leben ein langwieriger und mühsamer Prozess ist, aber die einzige Chance, die er hat, um die Vergangenheit hinter sich zu lassen und einen Neuanfang zu wagen.

## Was heißt für uns Ausstieg?

Ein Ausstieg ist dann erfolgt, wenn es eine kritische Reflektion, Aufarbeitung und ein erfolgreiches Infragestellen der bisherigen Ideologie gegeben hat. Ausstieg ist somit mehr als das Verlassen einer Partei oder Gruppe, auch mehr als ein Wechsel der ästhetischen Ausdrucksformen oder der Verzicht auf die Anwendung von Gewalt.

Ein Ausstieg ist dann erfolgt, wenn die den bisherigen Handlungen zugrunde liegende und richtungsweisende Ideologie überwunden ist.



## **Jede Spende hilft!**

Um die Arbeit der Initiative EXIT-Deutschland gewährleisten zu können, sind wir auf Spenden angewiesen.

ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

Stichwort: Spende EXIT-Deutschland

Dresdner Bank

BLZ: 100 800 00

Konto-Nr.: 0906452700

SWIFT-BIC.: DRES DE 33

IBAN DE47 1008 0000 0906 4527 00

Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Bis zu 100 Euro gilt der Einzahlungsbeleg als Spendenquittung. Bei höheren Spendenbeträgen wird Ihnen eine Spendenquittung zugesandt. Bitte teilen Sie uns hierzu Ihre Postanschrift unter: [info\[at\]exit-deutschland.de](mailto:info[at]exit-deutschland.de) mit.

## **Unterstützung Sie EXIT-Deutschland!**

Sie helfen damit Menschen in einer schwierigen Lebenssituation - Menschen, die in ihrem Leben viele Fehler begangen haben, aber ihre Schlussfolgerungen zogen und dabei sind, ihr Leben zu ändern.

Sie helfen damit auch, Leid von Opfern von Gewalt abzuwenden. Nach unseren Erfahrungen werden Menschen, die aus der rechtsextremen Szene ausgestiegen sind, nicht mehr aus rassistischen Gründen straffällig.

Sie helfen aber auch Kindern, nachdem ihre Eltern die Szene verlassen haben, in eine andere, menschenwürdige Zukunft blicken zu können.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

## **Impressum**

Letzter Halt: Ausstieg – Wege aus der rechtsextremen Szene  
2. Auflage 2007, 1. Überarbeitung 2011

Herausgeber:  
ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH  
Thaerstr. 17  
D-10249 Berlin

Redaktionsleitung: Bernd Wagner

Redaktion: EXIT-Deutschland

Layout: Grischa Stanjek

Fotos und Zeichnungen:  
Fabian Wichmann, Krasse-Zeiten.org, Photocase.de

Druck:  
LASERLINE Digitales Druckzentrum Bucec & Co, Berlin

© ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH 2007  
Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds



Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

**Xenos**  
Leben und Arbeiten in Vielfalt

Gefördert durch das Bundesprogramm: «Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz»



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



**TOLERANTES  
BRANDENBURG**

**AMADEU ANTONIO STIFTUNG**  
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

FREUDENBERG  
STIFTUNG

